

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 35

Artikel: Im Bärner Tram

Autor: Beaujon, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Auszeichnungen werden abgegeben: für 72 und mehr Punkte Einzellerbeerfanz oder Einzelfranzabzeichen; für 68 und mehr Punkte die Anerkennungskarte des schweizerischen Schützenvereins. Den Sektionen werden ebenfalls für bestimmte Resultate Lorbeerfanz oder Kranzabzeichen verabfolgt.

Das Feldschießen ist landauf, landab zu einem Anlaß geworden, der nicht nur für den Schützen selbst, sondern auch für die ganze Bevölkerung zu einer Art Festtag geworden ist. Und

wenn man bedenkt, daß im Landesteil Mittelland allein die Schützen in der Stärke einer halben Division aufmarschieren, freiwillig und ohne daß ihnen irgend ein Preis materieller Art winkt, dann kann man sich des Gefühls tiefer Genugtuung ob dieses Beweises von Opferwilligkeit und Begeisterung für das Schießen, den schweizerischsten Sport, kaum erwehren:

Und jetzt Samstag und Sonntag:

„Zum Schuß fertig! Feuern!“

Im Bärner Tram

von Ch. Beaujon

Sie si im Breiterain i ds Tram vgstiege, die zwo Troue. E jüngeri un en elteri. Die jüngeri isch allwag frönd gfi u het wieder hei welle. Sie het emel e Gofere by sech gha, un am Reden a hätt me chönne dänke, sie sig en Ostschwyzer. Öppe vo Schaffusen oder St. Galle. Es isch halt albe grad nid leicht z'merke, us weleem Egge vo üsem Ländli d'Lüt chöme — — weder bi den Oberlender oder Ammitauer geiht's de scho ringer mit dem Ungerscheide.

Im Breiterain also si die zwo vgstiege. Der Kondüktör het jederen es Zwängi abgno u ne derfür es gälbs Billett gäh. Das längt bekantlich bis zum Bahnhof. U bis dert häre mueß me ja fahre, we me mit der Bahn furt wott.

Es Tram isch grad e so rächt bsezt gfi. Es paar Mannen u Troue un es Chind si da ghocket. D'Manne hei gmacht, was Mannen abe füra mache: Eine het groutk, der ander het d'Zytig gläien u der dritt isch mit dem vierte einig gfi, daß we Ruedi gester am Abe mit Puur u Näll z'feust hätt Chrüz azoge, die andere matsch gfi wäre. U de no wie! Aber abe!

Undereinisch seit die jüngeri Trou — die mit der Gofere — zur elteri:

„Wa häsch dänn du für en Flecke uf dim Rock? Da!“

„E Fläke“, tuet die anderi ganz erstuunt. „Du hesch rächt. U de no wie ne wüeschte! Wohär ma dä ächt cho?“

„Da isch sicher Harz“, u sie rible beide mit de Naselümpen a däm Züüg ume. „Da cha nu Harz si.“ D'Schaffhusere bhoupitet das so stuf u tüür, daß es nid lang gangen isch u ds ganze Tram het heilig u fest dra gloubt: es i sch Harz — u nüt anders!

Wenn es aber doch nid Harz gfi wär?

Prezis e so dänkt die elteri u meint:

„Mir si doch volezt gar nie i Wald ga spaziere. U wo git's Harz, weder im Wald?“ Derby puht sie wyter a däm Fläcken ume. „Chönn't am And Schuehwichsi si?“ brümelet sie vor sech ane.

Alli Fahrgest luegen interrässiert uf dä Rock. Die neuste Nachrichte vo de Chriegshauplätz si undereinisch gar nümm so wichtig gfi. O die zwee Jasser hei gschwyge, u däm Bösteler — dört ganz im Eggé hinde — isch uf einisch sogar der Stumpen usgange. Jede het dran ume gstudiert, göb das würklech e Harzfläke sig uf däm Rock, oder äben e Schuehwichsichlarrg. Es hätt beides chönne si. Prezis beides!

Mir hei scho der Rank gno bym Zytglogge u si d'Markt-

gaß z'düruf, u gäng isch die Frag no nid glöst gfi. Die jüngeri — abe die mit der Gofere — het eisach nid lugg gha. Jisch schmökt sie sogar no a däm Fläcken ume.

„Und es ist halt doch Harz. Schuehwixi riecht doch na Terpentin — oder nüd?“ Derby luigt sie im Tram dasume, u me het ere diräkt agieh was sie dänkt: euch han is gfeit. Wohl mähl! Oder öppe nid?

Aber die Elteri — die mit dem Fläcke — laht o nid lugg. S'müeht ke Bärnere si — vo wägem herte Gring!

„Dumms Biüg. Das isch weder Harz no Schuehwichsi. Jis, grad jis, chunn't's mer z'Sinn. Maschinenöl isch's! Vo der Nähmaschine. Eh natürlech, gester han se doch gschmiert. U da wird halt es Tröpfli dernäbe si!“

„Os Öl isch rar jiže“, mischlet sech ganz lut e chlyne Chnopi i die Debatten yne, „lüsch gäll, Muetti?“

Mittlerwyle si mer am Bahnhof acho. Der Tramfuehrer het brämsel u der Wagen isch still gstande. Die zwo Troue — die mit der Gofere u die anderi mit dem Fläcke — si usgäste.

Es Zytli isch es still gfi.

Der Bösteler het si usgangnig Stumpe wieder azündet.

Erst bim Buebebärgdänktmal dräiht sech dä, wo der abverheitnig, usgleit Matsch schont's gäng no nid het chönne verschmärze, um, fuchlet mit de händ u meint:

„Das isch weder Harz, no Schuehwichsi u o nid Maschinenöl gfi. Das het doch e Blinde gseh, daß das — — —“

„Daz das Comfitüren isch“, bängglet ihm der ander dry. Un alli die, wo das Gharz hei miterläbt gha, si us em Lache fasch nümmen use cho.

„Göb Comfitüren oder Schuehwichsi oder Maschinenöl oder Charefelsi, das chunn't dänkt in däm Fall uf ei Dräck use“, seit du no eine, wo bis jis het gschwunge gha. „Fläck isch Fläck — u Schlarrg bliebt Schlarrg!“

Dermit isch unden am Hirschengraben a der Verchehrslampe ds grüene Licht agange, u ds Tram het fasch e Gump gno i d'Effingerstrass yne. Un am Eigerplatz isch niemer meh im Wage ghocket, weder der Bösteler mit sim Stumpen un ig.

„De hätt halt umen einisch meh en Ostschwyzer rächt gha — — — die hei ja vüra rächt — — — oder meinen emel de, sie syge gschwyder weder ander Lüt — — —“, han i so für mi dänkt.

Es isch halt allwag d o ch Harz gfi!

Das Elektrizitätswerk der Stadt Bern vor fünfzig Jahren.

Wenn im Allgemeinen dem Berner ein Übermaß von Beväckigkeit und Beharrungsvermögen vorgeworfen wird, so ist dieser Vorwurf mit bezug auf die Elektrifikation der städtischen Beleuchtung nicht berechtigt.

Schon vor 1890, noch im Entwicklungsstadium der Elektrizitätsverwertung, wurde beschlossen, die an der Matte z. T. noch

verfügbaren Wasserkräfte der Aare zur Versorgung der Stadt Bern mit elektrischem Licht zu verwenden. Zu diesem Zwecke hatten zwei Jonval-Turbinen von maximal je 150 PS — geliefert von der Maschinenfabrik Bell & Co. in Kriens — zu diesen, welche im neuen Turbinenhaus an der Matte Aufstellung gefunden hatten. Eine dritte Turbine gleicher Konstruktion und